

## Verbunden in Verantwortung

**Der israelische Botschafter in Berlin, Yakov Hadas-Handelsman** diskutiert im Bremer Landtag mit Schülerinnen und Schülern.

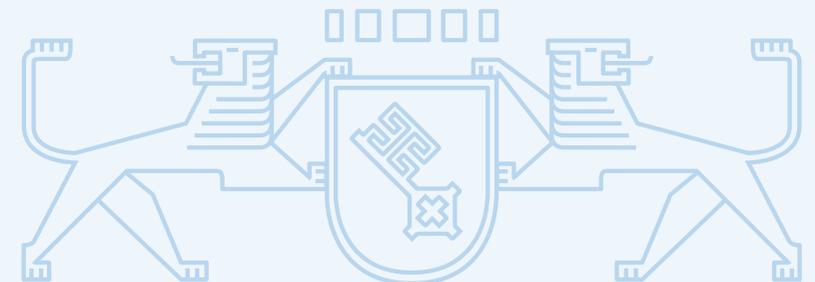
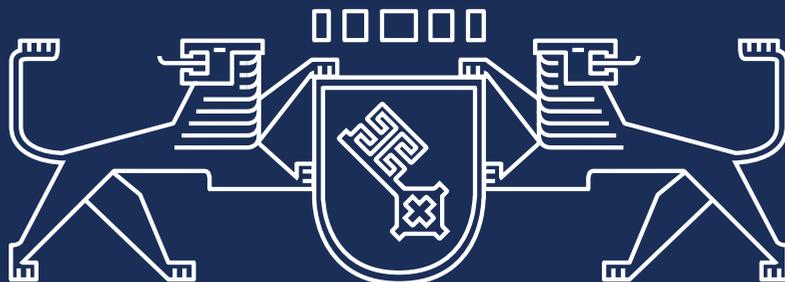
Dokumentation einer Veranstaltung im Mai 2013  
in der Bremischen Bürgerschaft

### IMPRESSUM

Bremische Bürgerschaft,  
Am Markt 20, 28195 Bremen,  
Telefon: 0421 361-4555, Fax: 0421 361-12432.  
geschaeftsstelle@buergerschaft.bremen.de

Herausgegeben von der Bremischen Bürgerschaft,  
Abteilung Informationsdienste  
Juli 2013

Gestaltung: arneolsen.delsign



## **Verbunden in Verantwortung**

### **Der israelische Botschafter in Berlin, Yakov Hadas-Handelsman**

diskutiert im Bremer Landtag  
mit Schülerinnen und Schülern.

Dokumentation einer Veranstaltung  
im Mai 2013 in der Bremischen Bürgerschaft

Die Erinnerung an die Vergangenheit lehrt uns unsere Verantwortung für die Zukunft. Unsere Aufgabe ist es, diese Haltung an junge Menschen weiter zu geben, damit sie die damit verbundene Herausforderung erkennen und danach handeln können.

Begegnungen mit Juden in Deutschland und der Austausch mit Israel sind Bürgerschaftspräsident Christian Weber ein wichtiges politisches und persönliches Anliegen. Im Haus der Bürgerschaft finden daher traditionell zahlreiche Veranstaltungen und Ausstellungen in Zusammenarbeit mit der Jüdischen Gemeinde in Bremen statt.

Die Bremische Bürgerschaft unterstützt auch den Jugendaustausch zwischen Bremer Schulen und der Partnerstadt Haifa. Die Erlebnisse dort sind prägend für die politische und moralische Entwicklung der Schülerinnen und Schüler. Bedrückende Bilder, Erzählungen und Emotionen geben die Erinnerungen an die Vergangenheit dort besonders anschaulich an die nachwachsende Generation weiter.

Gleichzeitig erleben die jungen Menschen Gleichaltrige in einem modernen Staat, deren Interessen, Hoffnungen und Zukunftsfragen sich kaum von den eigenen unterscheiden. Freundschaftliche Beziehungen im Alltagsleben der Familien ermöglichen Momente der Fröhlichkeit und Unbeschwertheit. Sie bleiben im Herzen und im Gedächtnis haften. Was könnte besser zu einem friedlichen und menschlichen Zusammenleben in der Zukunft beizutragen als solche Begegnungen?

Bei einem gemeinsamen Mittagessen mit Präsident Weber anlässlich eines Bremen-Besuches erklärte sich der israelische Botschafter, seine Exzellenz Yakov Hadas-Handelsman, sofort zu einer Diskussionsveranstaltung mit Schülerinnen und Schülern bereit. Die hier vorliegende Dokumentation dieser Veranstaltung bezeugt den beiderseitigen, - hier auch generationenübergreifenden Wunsch - nach Versöhnung und Verständigung in gegenseitigem Respekt und den Wunsch nach einem dauerhaften Frieden in der konflikträchtigen Region.

Der Botschafter beantwortete die Fragen der Schülerinnen und Schüler mit großer Offenheit und emotionalem Engagement. Die Schülerinnen und Schüler konnten vom israelischen Botschafter vor allem auch Eines lernen: Dass es nicht immer einfache Antworten gibt. Und dass diese Tatsache ein Teil der Realität ist, die es zu akzeptieren gilt, wenn man im Gespräch bleiben will – sozusagen die Lektion 1 in der Schule der Diplomatie, gleichermaßen anzuwenden auf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft.

## Begrüßung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft



Präsident  
Christian  
Weber

**Bürgerschaftspräsident Christian Weber:** Guten Morgen! Ich heiße Sie ganz herzlich willkommen hier in der Bremischen Bürgerschaft zu einer Diskussion mit dem israelischen Botschafter. Vielen Dank, Herr Botschafter, dass Sie hierher gekommen sind, um die Fragen der Schülerinnen und Schüler zu beantworten. Es wird sicher für die Jugendlichen ein unvergessliches Erlebnis sein, das ihre Verbundenheit mit dem Land Israel und seinen Menschen noch weiter stärken wird.

Viele Schulen haben sich beteiligt, darüber freue ich mich sehr. Es sind ja auch Schulleiterinnen und Schulleiter und Lehrkräfte mitgekommen, die ich natürlich auch sehr herzlich begrüße! Ich freue mich, dass Sie heute so zahlreich gekommen sind. Ich glaube, wir werden hier gleich spannende anderthalb Stunden erleben. Ich habe mir die Fragen angesehen, die Sie ausgearbeitet haben, und man kann erahnen, mit welcher Intensität Sie sich vorbereitet haben und mit welcher Fachkompetenz Sie in die heutige Fragestunde gehen.

Der Botschafter ist etwas früher angekommen, daher saßen wir noch in meinem Büro, und ich kann Ihnen sagen – vielleicht speziell an die Fußballbegeisterten unter Ihnen: Es ist ungewöhnlich, dass sich ein israelischer Botschafter mit dem deutschen Fußball und der Bundesliga so perfekt auskennt! In Israel gibt es ja auch zwei bedeutende Mannschaften, eine in Haifa und eine in Tel Aviv, aber die Fragen zum Fußball sind ja heute nicht unser Thema.

Ich freue mich nun auf eine spannende Diskussion hier im Plenarsaal. Herzlichen Dank und gutes Gelingen! Nun gebe ich das Wort an den Botschafter des Staates Israel, Herrn Yakov Hadas-Handelsman – bitte sehr!

## Begrüßung des israelischen Botschafters



*Botschafter  
Yakov Hadas-  
Handelsman*

**Botschafter Yakov Hadas-Handelsman:** Vielen Dank, Herr Präsident! Guten Morgen, Herr Präsident Weber und Schülerinnen und Schüler! Es freut mich wirklich, heute hier zu sein und mit Ihnen direkt über Israel, den Nahen Osten und über alle Themen, die Sie wünschen, sprechen zu können.

Es ist für Israelis sehr wichtig, mit Deutschen und insbesondere mit der deutschen Jugend direkt zu sprechen. Wegen der einzigartigen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel und zwischen Deutschland und dem jüdischen Volk ist es selbstverständlich, dass wir uns miteinander unterhalten, besonders an einem Datum wie heute. Die Bedeutung des Datums 8. Mai muss man hier in Deutschland kaum erklären: Der 68. Jahrestag des Kriegsendes!

Noch etwas anderes ist sehr wichtig, nämlich dass diese Begegnung in einem Parlament stattfindet. Parlament bedeutet Demokratie, Pluralismus, dass wir uns ganz frei äußern können und dass es in diesem System Mehrheiten und Minderheiten gibt. Demokratie setzt nicht nur die Rechte der Mehrheit durch, sondern auch – und darüber bin ich froh – die Rechte der Minderheiten. Es ist immer wichtig, diese Ideen nicht zu vergessen, insbesondere in Deutschland!

Ich bin bereit, zumindest zu versuchen, Ihre Fragen zu beantworten. Es freut mich wirklich, heute hier zu sein. – Vielen Dank!



■ **Caspar Specht (Ökumenisches Gymnasium zu Bremen):** Wie verstehen Sie Ihre Rolle als israelischer Botschafter in Deutschland, und wie füllen Sie dieses Amt aus?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Die Rolle eines Diplomaten ist es, auf der ganzen Welt stets die Beziehungen zwischen seinem Land und seinem Dienstland politisch, wirtschaftlich oder kulturell zu entwickeln. In unserer modernen Ära konzentriert man sich auf die wirtschaftliche Ebene. Weil es gemeinsame Interessen gibt und wir dieselben Werte und Weltanschauungen haben, sind die Beziehungen zwischen Israel und Deutschland sehr gut. In der Beziehung zu Deutschland gibt es aber eine zusätzliche Dimension, die es in keinem anderen Land gibt: Die israelisch-deutschen Beziehungen vor dem Hintergrund der Vergangenheit!

Die Vernichtung von sechs Millionen Juden war etwas Besonderes, diese sogenannte Tötungsindustrie. Das ist etwas, das unsere beiden Völker, die Täter und die Opfer, auf ewig verbindet. Es ist für Sie nicht weniger wichtig als für uns, die Beziehungen zwischen Juden und Deutschen beziehungsweise zwischen Israelis und Deutschen aufzubauen. Man hat schon vor mehr als 50 Jahren damit begonnen, und ich kann nicht behaupten, dass dieser Prozess beendet ist, denn so lange es neue Generationen gibt, wird es das Bedürfnis geben, ihn fortzusetzen.

Hinzu kommt die Tatsache, dass in Deutschland zu leben bedeutet, dass einem tagtäglich die Vergangenheit, der Holocaust begegnet. Für uns Israelis in Israel oder anderen Teilen der Welt gibt es auch diese Erinnerung, aber hier in Deutschland ist es für uns eine sehr heftige Erinnerung.

■ **Jana Buchfeld (Gymnasium Obervieland):** Wir waren im November bei unserer Partnerschule in Haifa zu Besuch. Welchen persönlichen Bezug haben Sie zu Deutschland und seiner nationalsozialistischen Vergangenheit?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Ich bin Historiker von Beruf, und in der Geschichte sind Tatsachen sehr wichtig, und die kann man leider nicht ändern. Selbstverständlich ist es auch für mich persönlich etwas Besonderes, in Deutschland zu sein, wegen der Vergangenheit, meiner Familiengeschichte und so weiter. Wenn wir Israelis – ich spreche auch im Namen meiner Kollegen im Außenamt – die Möglichkeit bekommen, nach Deutschland zu gehen, denken wir sehr intensiv über die Frage nach, ob wir diesen Posten annehmen oder ablehnen sollten.

Für uns ist es, wie gesagt, emotional manchmal sehr schwierig, auch für die junge Generation. Von den Überlebenden oder den Personen, die damals gelebt haben,

gibt es leider nicht mehr allzu viele, weil sie schon alt sind. Aber auch für diejenigen, die es nicht erlebt haben, aber auf verschiedene Art und Weise damit verbunden sind, ist es noch immer nicht leicht, in Deutschland zu sein, oder es ist zumindest nicht das gleiche, wie in einem anderen europäischen Land zu sein.

■ **Igor Moyshezon (Altes Gymnasium):** Was denken Sie: Sind die Menschen in Deutschland heutzutage zu sehr oder zu wenig beeinflusst vom Holocaust?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Meiner Meinung nach sind die Menschen heute weniger beeinflusst. Erstens: Je mehr Zeit vergeht und je mehr neue Generationen nachfolgen, desto mehr Menschen gibt es, die diese Periode nicht mehr erlebt haben. Zweitens sagt man: Wir haben vor 70 Jahren etwas Furchtbares getan, was soll man jetzt noch dagegen tun? Lasst es auf sich beruhen! Meiner Meinung nach ist eine solche Weltanschauung falsch, denn das, was damals passiert ist, war etwas Besonderes, und ich hoffe, dass es sich nie wiederholen wird. Um dies zu verhindern – und das ist für die Deutschen wichtiger als für andere –, muss man sich seiner Vergangenheit stellen. Wer sich seiner Vergangenheit stellt, kennt seine Verantwortung und hat eine Zukunft.

Vorgestern hatten wir in der Botschaft Besuch von der ersten Gruppe, die Anfang der sechziger Jahre den deutsch-israelischen Jugendaustausch mitgemacht hat. Die Leute sind schon über 70 Jahre alt und diese Bewegung gibt es immer noch! Heutzutage gibt es weit mehr Reisende nach Israel oder Israelis, die nach Deutschland kommen, als vor 50 Jahren. Das ist der beste Beweis, dass diese Aktivitäten nötig sind und fortgesetzt werden sollten.

Niemand kann erwarten, dass Deutschland heutzutage eine kollektive Schuld trägt, weil von den Schuldigen fast niemand mehr lebt. Man kann niemanden



als Ersatz hernehmen und sagen, wenn der eigentliche Täter schon tot ist, dann ist eben sein Sohn oder sein Enkel schuldig. Das geht so nicht, aber es gibt die Verantwortung. Eine Verantwortung ist nicht zeitlich begrenzt. Wenn jemand schuldig ist, dann kann man ihn bestrafen, aber wenn alle Schuldigen tot sind, bleibt die Verantwortung – so, wie wir es sehen – auf ewig bestehen. Die Verantwortung für die Vergangenheit tragen Deutschland und die Deutschen noch immer, und das bedeutet auch, dass wir alles tun, damit sich so etwas in Deutschland und auf der ganzen Welt nie wiederholt.

■ **Thiemo Lapuks (Oberschule am Leibnizplatz):** Denken Sie als Israeli sofort an den Holocaust, wenn Sie mit Deutschen zu tun haben?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Nein! Es ist sehr interessant, dass Sie diese Frage stellen. Ich habe vorher noch nie darüber nachgedacht, aber normalerweise denke ich nicht daran. Ich kenne die Menschen, die erzählen, wenn sie vor 20, 30 oder 40 Jahren Deutschen begegnet sind, hätten sie sich immer gefragt: Wo war er damals? Was hat er damals getan? Heutzutage, 68 Jahre nach Kriegsende, gibt es diese Menschen schon nicht mehr, und wenn ich heute Ihnen begegne, ist das nicht mehr relevant. Man kann natürlich fragen, was Ihr Großvater getan hat, aber das wäre meiner Meinung nach schon eine Obsession.

■ **Tom Kettler (Ökumenisches Gymnasium zu Bremen):** Meine Frage betrifft den Antisemitismus in Deutschland. Ich bin der Meinung, dass er stark zunimmt, im Kleinen wie im Großen. Ich selbst habe von Juden in Berlin gehört, die sich nicht trauen, abends mit einer Kippa das Haus zu verlassen. Wie ist diese Lage zu beurteilen, und was sollte man dagegen tun?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Erstens haben Sie leider recht, der Antisemitismus nimmt in ganz Europa zu. Warum er zunimmt, weiß ich nicht. Es gibt verschiedene Vermutungen. Die Täter oder die Menschen, die für antisemitische Angriffe verantwortlich sind, sind nicht nur Christen, sondern zum Teil Muslime, teilweise kommen die Täter von der linken Seite der politischen Szene, und dann gibt es auch diejenigen, die die Kritik an Israel dazu verwenden, ihre antisemitischen Gefühle zu verdecken, weil es heute, wie Sie wissen, nicht politisch korrekt ist zu sagen, ich bin Antisemit. Es ist auf jeden Fall schlimm. Selbst wenn mir jemand beweist, dass die Lage in Deutschland relativ gut ist – und darüber kann man diskutieren –, sage ich nicht, dass es mich beruhigt. Nein, im Gegenteil!

Wir haben bisher über den Holocaust und die damit verbundenen Ereignisse gesprochen, und deswegen wird Deutschland immer mit einer Lupe betrachtet werden, wenn es die Weltöffentlichkeit betrifft. Ein antisemitisches Attentat in, sagen

wir einmal, Oslo ist schlimm genug, aber wenn dasselbe Attentat in Deutschland stattfindet, ist es selbstverständlich viel schlimmer. Es spielt keine Rolle, ob derjenige, der den Rabbiner angegriffen hat, Muslim, Christ, von der NPD oder einer anderen rechtsextremistischen Gruppierung ist, einzig wichtig ist das Stichwort Deutschland. Wenn der Antisemitismus zunimmt, ist es sehr schlecht, aber wenn es in Deutschland passiert, ist es noch schlimmer.

Was kann man tun? Meiner Meinung nach gibt es zwei Werkzeuge. Erstens: Das Gesetz! Die Gesetze dafür existieren in Deutschland, man muss sie auch anwenden. Recht und Ordnung sind ein kurzfristiges Werkzeug; Wenn jemand einen anderen beschimpft oder angreift, muss man ersteren festnehmen. Aber langfristig wirken nur Erziehung und Bildung. Zum Teil sind Ihre Begegnungen mit den israelischen Jugendlichen in Haifa und anderen Orten in Israel Teil dieser Bildung. Dann sieht man, dass das, was die Leute normalerweise über Juden denken, genauso zutreffend ist wie die Aussage, dass Werder Bremen in dieser Saison Deutscher Meister wird.

■ **Tom Kettler (Ökumenisches Gymnasium zu Bremen):** Sie sprechen hauptsächlich, sage ich einmal, den großen Antisemitismus an, also Beleidigungen, Straf- und Gewalttaten. Was ist mit dem Antisemitismus im Privaten, wenn antisemitische Sprüche und Witze gemacht werden? Wie kann man dort ansetzen? Ist das vielleicht auch die Ursache für solche Gewalttaten und dafür, dass der Hass geschürt wird?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Es gibt verschiedene Vermutungen über die Ursachen. Wenn sich zum Beispiel die Lage im Nahen Osten zuspitzt und man im Fernsehen die blutigen Fotos vom Krieg sieht, sagt man: Die Juden, die Juden, die Juden! Im Moment gibt es, wie gesagt – Gott sei Dank! –, keinen Krieg, und trotzdem steigt der Antisemitismus immer noch.

Man sagt, wenn die wirtschaftliche Lage schlecht ist, sucht man einen Sündenbock. Dann hört man wieder solche Dinge wie die Juden „beherrschten“ die Medien und den Finanzsektor! Man könnte zum Beispiel über Griechenland sagen, dass es pleite ist oder so etwas, aber dort sieht man nicht sehr viel Antisemitismus. In Deutschland hingegen ist die Wirtschaft relativ stabil und blühend, und trotzdem besagt die Statistik der Berliner Polizei – ich habe es vor wenigen Wochen in der Zeitung gelesen –, dass es im Jahr 2012 einen 68-prozentigen Anstieg der sogenannten fremdenfeindlich motivierten Straftaten gegen Juden gab. Nur in Berlin! Wieso ist das so? Ich habe keine klare Antwort darauf.

Ihre Frage ist sehr wichtig, denn wenn die Wurzeln bekannt wären, könnte man auch über die Medikation nachdenken. In diesem Fall schlage ich aber vor, dass wir uns



auf die Antwort Bildung und Erziehung konzentrieren, um diese Stereotypen ein für alle Mal zu zerstören.

■ **Michael Schenk (Hermann-Böse-Gymnasium):** Wir waren vor einigen Tagen in Israel und dort auch in Yad Vashem. Deshalb lautet meine Frage: Was würden Sie israelischen und deutschen Schülerinnen und Schülern sagen, wenn Sie sich in Yad Vashem mit ihnen treffen würden?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Die Vergangenheit kann man leider nicht verändern. Für uns ist selbstverständlich, dass Sie als Deutsche die Wahrheit über die Vergangenheit kennen, aus ihr lernen und die Konsequenzen für die Zukunft daraus ziehen. Deswegen ist es wichtig, dass die Deutschen Yad Vashem anschauen – ich weiß nicht, ob man es überhaupt verstehen kann, aber man kann es versuchen –, um zu realisieren, wie schrecklich es wirklich war.

Die Begegnung in Yad Vashem ist nicht leicht, dieser Ort beeinflusst die Menschen. Ich kann mir vorstellen, dass er die Juden und die Israelis beeinflusst, und auf der anderen Seite wird er auch die Deutschen und andere Menschen aus dem Ausland beeinflussen. Wenn jemand wirklich etwas über die Vergangenheit wissen will, um aus sich selbst einen besseren Menschen zu machen, dann muss er dorthin gehen. Yad Vashem zeigt die tiefste Stufe der Menschlichkeit, und das hat nicht vor 2 000, 3 000 oder 5 000 Jahren stattgefunden, sondern im 20. Jahrhundert. Wenn Ihnen aber ein Besuch in Yad Vashem nicht möglich ist, dann lesen Sie! Ich bin sicher, dass Sie in der Schule darüber lesen und davon lernen.

■ **Joy Götsch (Hermann-Böse-Gymnasium):** In Israel wurden wir trotz unserer Vergangenheit und unserer Herkunft von allen extrem freundlich aufgenommen. Ist dies die allgemeine Einstellung, oder herrscht immer noch eine gewisse Feindschaft gegenüber Deutschland und Deutschen?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Es ist sehr schwer zu definieren, was Feindschaft ist. Meiner Meinung nach ist die Tendenz sehr klar. In den letzten 20 Jahren hat sich das Verhältnis zu Deutschland in der israelischen Bevölkerung verändert. Heutzutage ist Deutschland zum Beispiel sehr beliebt bei israelischen Touristen, besonders Berlin. Heutzutage blühen die wirtschaftlichen und die wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland, weil die israelische Seite bereit dazu ist, diese Beziehung zu haben.

Es gibt auch immer noch Menschen – es sind wenige, aber man muss es verstehen –, die sagen, ich werde niemals ein Produkt „Made in Germany“ kaufen und niemals nach Deutschland reisen. Die Zeit vergeht jedoch, und ich vermute, dass die israelische Öffnung gegenüber Deutschland nur möglich geworden ist, weil die Israelis davon überzeugt gewesen sind, dass sich die Deutschen wirklich mit ihrer Vergangenheit beschäftigen.

Deswegen ist Deutschland heutzutage populär. Kommen wir zurück zum Fußball! Deutschland ist immer eine der beliebtesten europäischen Mannschaften in Israel. Immer wenn eine Europa- oder Weltmeisterschaft stattfindet, ist die deutsche Nationalmannschaft eine der beliebtesten, Deutschland ist in Sport, Kultur und anderen Bereichen immer sehr gefragt. Dass sich der Leiter der Goethe-Institute in Israel beschwert, dass die Nachfrage nach Sprachkursen für Deutsch viel größer als das Angebot, spricht für sich.

■ **Corinna Gaartz (Gymnasium Obervieland):** Während unseres israelisch-deutschen Austauschs haben wir an einem Projekt zum Nationalsozialismus gearbeitet, und die Tatsache, dass wir Deutsche und Israelis waren, hat dabei gar keine so große Rolle mehr gespielt. Wie würden Sie sich das deutsch-israelische Verhältnis in der Zukunft wünschen?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Ich wünsche mir, dass diese Beziehungen fortgesetzt werden, denn wir nehmen nichts als selbstverständlich hin. Meiner Meinung nach – ich habe auch Kinder in Ihrem Alter – haben die Jugendlichen untereinander vielfach mehr gemeinsam als mit ihren eigenen Familien und den älteren Generationen. Wenn sich ein israelischer, ein amerikanischer und ein deutscher Jugendlicher treffen, spricht man sofort über die gegenwärtigen, sogenannten heißen Themen,



zum Beispiel die Sängerin Pink. Ja, wirklich! Wo ist da der Unterschied? Sie lieben oder hassen dieselben Künstler oder Sportler wie die anderen. Es gibt heutzutage vielfach mehr Gemeinsamkeiten als Dinge, die uns trennen.

Das Problem ist aber, dass die Menschen es normalerweise nicht bemerken. Die Menschen auf der ganzen Welt – auch in Deutschland, aber dort vielleicht weniger – haben das Gefühl, dass das, was in Israel passiert, nur mit Politik, Krieg und Konflikten und so weiter zu tun hat, und dass die israelische Jugend keine anderen Themen diskutiert und keine Hobbys hat. Nein, das ist nicht so, und das freut mich!

■ **Corinna Gaartz (Gymnasium Obervieland):** Das heißt, Ihnen wäre es am liebsten, wenn zwischen deutschen und israelischen Jugendlichen sehr viele Freundschaften entstehen?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Ja!

■ **Inga Dammann (Altes Gymnasium):** Inwiefern werden die deutsch-israelischen Beziehungen durch die israelische Politik gegenüber den Palästinensern beeinflusst?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Das einzuschätzen, ist etwas schwierig. Wenn es schon Frieden zwischen Israel und den Palästinensern gäbe, wäre es leichter für uns alle. In diesem Fall ist Deutschland keine Ausnahme. Deutschland hat vielleicht

eine besondere Haltung, aber alle wünschen sich, dass dieser Konflikt beendet wird. Wissen Sie was? Vor allem wir wünschen es uns! Wir leben dort, und Sie in Bremen – Gott sei Dank! –, und wir möchten, dass es Frieden gibt.

Wir sind dazu bereit, aber es liegt nicht nur an uns. Kennen Sie den Ausdruck „it takes two to tango“? Wenn man Tango tanzen möchte, dann kann man das nicht allein, sondern muss einen Partner haben. Im Allgemeinen beeinflusst die Tatsache, dass es noch keine Lösung des israel-

lich-arabischen Konflikts und insbesondere des Konflikts mit den Palästinensern gibt, die Politik Europas gegenüber Israel.

■ **Alexander Ulrich (Hermann-Böse-Gymnasium):** Wie bewerten Sie die Berichterstattung über Israel in Deutschland?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Ich versuche, sehr objektiv zu sein, aber die Berichterstattung über Israel ist nicht immer sehr objektiv. Erstens: Heutzutage gibt es ein Problem, objektiv zu sein. Zeit ist teurer als vor zehn Jahren, das heißt, dass man im Fernsehen und im Internet sehr schnell berichten muss, und zum Teil gibt es unvollständige Berichte, denn Zeit ist Geld. Außerdem muss man gegen die Konkurrenz kämpfen, denn sonst kommt der Chefredakteur und sagt: Die Konkurrenz hat es schon vor einer Stunde gebracht! Wo waren Sie?

Es gibt in dieser Berichterstattung immer einen Schwerpunkt darauf, was Israel tut, aber nicht auf den Zusammenhang. Ich gebe Ihnen ein Beispiel, das Sie selbst überprüfen können. In den letzten Wochen haben palästinensische Gruppen in Gaza Israel mit Raketen beschossen. Für die Menschen hierzulande ist es schon selbstverständlich, dass man die israelische Zivilbevölkerung mit Raketen beschießt. Niemand stellt sich die Frage, warum das so ist. Man kann nicht behaupten, dass wir palästinensische Gebiete besetzt halten, weil wir im Gazastreifen seit acht Jahren nicht mehr anwesend sind.

Es ist also umgekehrt: Wenn Israel ein palästinensisches Gebiet verlässt oder sich daraus zurückzieht, bekommt man statt Frieden Raketen. Wenn wir im Westjordanland noch bleiben, gibt es dort vielleicht keinen Frieden, aber auch keine Raketenangriffe. Ich habe in den deutschen Medien nie gehört oder gelesen, dass ein Reporter diese Fragen stellt. Es ist also schon selbstverständlich, dass man Israel beschießen darf.

Aber Israel muss auf den Raketenbeschuss reagieren! Dann stellt sich die Frage: Warum reagiert Israel überhaupt, denn es wurde ja niemand getötet oder verletzt? Wenn jemand verletzt oder getötet wurde, dann können wir noch dulden, dass die Israelis reagieren, aber bitte verhältnismäßig. Ich stelle diese Frage Ihnen allen: Wie hätten Sie reagiert, wenn Sie tagtäglich zum Beispiel von Bremerhaven oder von Hamburg aus beschossen werden würden? Hat jemand eine Antwort? Für Sie ist das unglaublich, man kann es sich nicht vorstellen, aber wenn es um uns geht, heißt es, die Araber und die Juden sollen sich ruhig gegenseitig töten, aber uns in Ruhe lassen. Habe ich recht?

Israel reagiert also darauf, dass seine Zivilbevölkerung mit Raketen aus dem Gazastreifen beschossen wird. Wir versuchen, es verhältnismäßig zu machen und die Abschuß-



rampen der Raketen zu treffen – und nicht unschuldige Menschen. Aber die palästinensischen Terroristen aus dem Gazastreifen wollen ganz gezielt israelische Zivilisten treffen. Dies wird in der Berichterstattung oft nicht dargestellt. Die Schlagzeilen nach der Reaktion der israelischen Armee lauten meistens: „Israel verletzt Waffenstillstand“ oder, wenn es eine objektive Berichterstattung ist, „Israel und Palästinenser verletzen Waffenstillstandsabkommen“. Das ist manchmal die Logik in den deutschen Medien, und manchmal, wenn Sie den Artikel lesen, kann man diese Geschichte wirklich verstehen, aber die Schlagzeilen erzählen etwas ganz anderes. Ich kann nur vermuten, warum das so ist, aber um objektiv zu sein, müsste die Berichterstattung besser sein.

■ **Amadou Jaithee (Gymnasium Obervieland):** Sie haben gerade das Problem der Raketenangriffe angesprochen. Ein Problem für uns junge Deutsche beziehungsweise für mich ist oder war, wenn wir mit unseren israelischen Freunden über das Verhalten Israels bezüglich des Siedlungsbaus oder so etwas diskutiert haben, dass man oftmals, wenn man das Verhalten kritisiert, als Antisemit abgestempelt wird. Das heißt, wenn man als Deutscher das politische Handeln der israelischen Regierung kritisiert, wird dies oftmals mit Antisemitismus in Verbindung gebracht, obwohl es gar nicht in die Richtung geht, sondern nur die Politik an sich kritisiert wird.

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Natürlich darf man Israel kritisieren. Punkt. Wir kritisieren uns selbst, wir sind die Weltmeister der Selbstkritik. Auch andere Menschen dürfen Israel kritisieren. Von Deutschland erwarten wir aber ein bisschen mehr Sensibilität. Wären Sie britische Schüler, dann könnten Sie etwas anderes sagen, als Sie als deutsche Schüler sagen können. Das ist für uns selbstverständlich.

Ich bedaure, dass Sie diesen Eindruck während Ihrer Reise nach Israel bekommen haben, aber vielleicht versuchen Sie einmal, Ihre Freunde in Israel zu verstehen. Sie sehen sich vielfach von der internationalen Gemeinschaft als unfair kritisiert. Man kann auch den Siedlungsbau kritisieren, dazu kommen wir später noch. Vielleicht haben Sie ein bisschen Verständnis dafür, warum die Israelis deswegen so angespannt sind.

■ **Amadou Jaithee (Gymnasium Obervieland):** Wenn ich es kurz zusammenfassen darf: Sie sagen, Kritik an sich ist zulässig, nur wir als Deutsche sollten eine gewisse Sensibilität an den Tag legen, sprich nicht zu provokativ fragen.

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Nein, fragen darf man alles. Ich glaube wirklich an die Redefreiheit, und wenn ich mit Ihnen spreche, erwarte ich nicht, nur Komplimente zu hören. Das Problem ist nicht das Fragenstellen, sondern die Beurteilung oder die Vorurteile. Wenn ein Reporter titelt „Israel verletzt Waffenstillstand“, und die Geschichte dazu ist, wie von mir beschrieben, was ist das dann? Ich erwarte nicht,

dass alle Journalisten objektiv sind, so naiv bin ich nicht, aber in Deutschland erwarte ich etwas Zusätzliches.

■ **Selen Yenilmez (Altes Gymnasium):** Viele Deutsche sehen die israelische Politik im Nahostkonflikt sehr kritisch. Welche Gründe gibt es Ihrer Meinung nach für eine solche Haltung?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Dies hat verschiedene Ursachen. Man kann diese Haltungen nur dadurch bekämpfen, indem man versucht, mit den Leuten direkt zu sprechen und es ihnen zu erklären. Manchmal brauchen wir zusätzliche Zeit, um mehr über ein Thema zu diskutieren, damit wir verstehen, was dort wirklich passiert. Ich habe gesagt, dass ich versuche, eine Antwort zu geben, aber ich habe leider nicht immer die perfekte Antwort, und zwar nicht, weil ich sie nicht geben will, sondern weil es keine gibt.

■ **Verena Frese (Gymnasium Obervieland):** In den weltweiten Medien gibt es immer mehr antiisraelische Propaganda. Wie geht die israelische Regierung damit um?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Wir versuchen unsere Weltanschauung, unsere Haltung und unsere Sicht zu erklären. Heutzutage sind wir aber ständig mit Medienquellen verbunden, mit dem Internet, dem Fernsehen, dem Hörfunk, den Zeitungen und so weiter. Wir lesen sehr schnell und haben bereits eine Meinung. Manchmal haben die Menschen deshalb vielleicht keine Zeit oder keine Geduld mehr, mehr über etwas zu erfahren.

Dann gibt es die psychologischen Ursachen der Wahrnehmung. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Ich war vor mehr als fünfeinhalb Jahren im Außenamt zuständig für unsere Beziehungen mit der arabischen Welt. Nach den Wahlen in Israel im Jahr 2009 wurde eine neue Regierung gebildet, dieses Mal eine Mitte-rechts- und keine Mitte-links-Regierung. Sobald sich diese Regierung gebildet hatte, hat man sie bereits wegen ihrer Mitglieder kritisiert. Denn Premierminister Netanjahu ist in Europa nicht beliebt, Außenminister Lieberman noch weniger.

Ich war mit dabei, wie ein arabischer Politiker nach Israel gereist ist und den Vizeaußenminister getroffen hat. Der Vizeaußenminister hat ihm gesagt: „Wenn Sie die Geschichte studieren, dann werden Sie sehen, immer wenn es eine linke Regierung in Israel gab, hat man Siedlungen gebaut, und wenn es eine rechte Regierung gab, dann wurde der Siedlungsbau entweder beschränkt oder es wurden Siedlungen abgerissen. Dies war zwei Mal der Fall, einmal im Jahr 1982 und im Jahr 1995. Warum beurteilen Sie uns als Vertreter der Arabischen Liga immer? Jetzt weigern sich die Palästinenser,

den Friedensprozess zu erneuern. Sie sagen, es mache keinen Sinn, mit diesen Personen wegen der Siedlungen zu verhandeln.“

Da hat der arabische Politiker gesagt – das Gespräch war nicht öffentlich, sondern wurde privat geführt –: „Sie haben recht, wenn man sich die Geschichte anschaut, haben rechte Regierungen immer weniger Siedlungsausbau betrieben, und es war eine rechte Regierung, die das Friedensabkommen mit Ägypten unterzeichnet hat.“ Es ist ein Problem mit der Wahrnehmung. Es ist ein sehr kompliziertes Thema.

■ **Robert Janke (Altes Gymnasium):** Wie denken Sie über folgende Aussage: Aufgrund der eigenen Geschichte genießt Israel im Vergleich zu anderen Staaten Sonderrechte.

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Ein guter Freund von mir ist heute unserer UN-Botschafter in New York, und er sagt immer, dass es in der UNO drei Maßstäbe gebe, einen für undemokratische Staaten, einen für demokratische Staaten und einen für Israel. Das heißt aber nicht, dass Israel mehr Rechte hätte, sondern weniger! Ein kleines Beispiel: Es gibt 193 Mitgliedsstaaten der UNO. Kann mir jemand von Euch einen anderen Staat außer Israel nennen, über dessen Existenzrecht Zweifel bestehen?

Die Deutschen – und ich meine es nicht zynisch, sondern ich bin sehr dankbar dafür –, bejahen das Existenzrecht Israels, und Bundeskanzlerin Merkel hat es im Jahr 2008 auch als Teil der Staatsräson definiert. Danke schön, aber hat jemand von Euch darüber nachgedacht, wieso man so viel über das Existenzrecht Israels redet? Wieso redet man nicht über das Existenzrecht Pakistans oder Deutschlands?

Der Präsident eines der wichtigsten und größten Staaten der Welt, droht tagtäglich, Israel von der Landkarte zu tilgen, leugnet den Holocaust und benutzt eigentlich denselben Wortschatz, der hier vor 80 Jahren verwendet wurde. Er droht, Israel zu vernichten. Ich habe nicht gehört, dass die UNO die Äußerungen verurteilt oder bei einer Wiederholung mit dem Abbruch des Kontakts und Isolation gedroht hätte. Man sagt, dieser Präsident sei ein Maulheld. Verstehen Sie uns bitte, wenn wir, auch wenn ein sogenannter Maulheld solche Äußerungen tätigt, alles verdächtig finden, denn auch vor 85 Jahren hat man hierzulande geglaubt, es mit einem Maulhelden zu tun zu haben, den man nicht zu ernst nehmen sollte.

Ich habe Ihnen die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“ von heute mitgebracht. In einem Leserbrief heißt es: „Die israelische Luftwaffe griff völkerrechtswidrig Syrien an und tötete 52 Menschen. Ich vermisse bei so vielen Toten den Aufschrei des Frie-





den Nobelpreisträger Obama“ und so weiter. Er greift Präsident Obama an. Analysieren wir den Text! Israelischer Luftangriff, 52 Menschen wurden getötet! Wir wissen gar nicht, ob das stimmt, von offizieller Seite wurde es nicht bestätigt, aber es sollte uns allen leidtun, dass Menschen getötet worden sind.

Für diesen Mann spielt es aber keine Rolle, dass in Syrien leider jeden Tag Hunderte Menschen

sterben, bis jetzt sind es schon fast 80 000. Aber Israel habe einen Angriff gestartet und Menschenrechte verletzt! Wenn aber der Iran versucht, über Syrien diese angeblichen Langstreckenraketen an die Hisbollah auszuliefern, damit sie damit Israel angreifen kann, dann ist das keine Menschenrechtsverletzung, sondern nur die Tatsache, dass wir es angeblich verhindern wollten, ist menschenrechtswidrig. Über andere Länder schreibt man so etwas nicht, sondern nur über Israel. Niemand weiß, ob wir es wirklich getan haben, niemand weiß, wie viele Verluste es gab, aber jeder weiß – auch wenn wir es getan haben –, warum.

■ **Robert Janke (Altes Gymnasium):** Ich weiß nicht, inwiefern ich der nächsten Frage damit vorgreife, aber könnten Sie sich vielleicht zu der Rolle der USA äußern? In den Medien wird es häufig so dargestellt, dass die USA oft eine Schutzposition einnehmen, wenn es um Israel geht.

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Wir haben aus verschiedenen Gründen besondere Beziehungen mit den USA, eine Allianz, die auf gemeinsamen Werten basiert. Manchmal sieht es aus, als hätte Israel Sonderrechte oder zusätzliche Rechte, aber ich vermute das Gegenteil. Wenn jemand über israelische Rechte spricht, dann wird Israel dadurch diskriminiert.

Ich komme auf Ihren Kollegen zurück, der nach der Berichterstattung gefragt hatte: Es ist schon selbstverständlich für Sie, dass man Israel mit Raketen beschießen darf, und auch für diesen Leser war es selbstverständlich. Wenn die Hisbollah diese angeblichen Langstreckenraketen bekommt, um sie auf israelische Zivilisten abzufeuern, wie hätten Sie reagiert, wenn ich Ihnen erzählt hätte, dass die Niederlande eine große Lieferung Raketen erhalten haben, die genau Bremerhaven treffen könnten?

■ **Robert Janke (Altes Gymnasium):** Ich kann mich nicht in die Situation hineinversetzen, weil ich nicht die Erfahrung habe, solche Dinge einzuordnen.

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Das stimmt – Gott sei Dank! –, Sie haben diese Erfahrung nicht, aber versuchen Sie, einige der anderen Dinge, die dort passieren, zu verstehen. Die Realität ist leider eine andere. Ich hoffe, dass wir beide eines Tages in derselben Realität leben, und zwar in der heutigen bremischen Realität und nicht in der heutigen israelischen Realität. Es hat nichts mit über- oder untergeordneten Rechten zu tun, sondern wir haben weniger Rechte als alle anderen. Niemand bezweifelt, wie gesagt, das Existenzrecht Deutschlands, man bezweifelt lediglich manchmal das Existenzrecht Israels.

■ **Phillip Redenius (Schulzentrum Utbremen):** Skizzieren Sie bitte kurz, wie die Zukunft Israels ohne die Unterstützung der USA aussähe.

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Normalerweise denken die Menschen in Israel, dass nur die wirtschaftlichen Beziehungen mit den USA wichtig sind, denn die USA unterstützen Israel auch mit Geld. Das Gegenteil ist aber der Fall! Die USA sind die einzige Macht, die auch die Araber davon überzeugen kann, Frieden mit Israel zu schließen, denn auch die Palästinenser vertrauen den USA. Sie hätten sich gewünscht, jemand anderem vertrauen zu können, aber sie verstehen, dass es nur die USA sein können. Wenn die USA Israel oder andere politisch nicht mehr unterstützen, dann gibt es ein Problem.

■ **Hermann Heuck (Ökumenisches Gymnasium zu Bremen):** Welche politischen und gesellschaftlichen friedensstiftenden Maßnahmen würden Sie sich wünschen, damit die israelische und palästinensische Jugend zu einem Miteinander kommen kann?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Ein Friedensabkommen ist ein Dokument, das von Regierungen unterzeichnet wird. Um dieses Abkommen zu unterstützen, muss man auch die Zustimmung der beiden relevanten Völker haben. Deswegen ist es wichtig, miteinander auf niedrigster Ebene in der Schule zu arbeiten. Ich persönlich unterstütze es selbstverständlich, und auch Israel unterstützt es und gibt Geld dafür aus. Es gibt auch in Deutschland solche Veranstaltungen. Zum Beispiel bringt die Prinzessin Kira von Preußen Stiftung einmal pro Jahr israelische und palästinensische Gymnasiastinnen und Gymnasiastinnen zusammen, die Experten auf dem Gebiet von Kunst und Kultur sind. Sie leben zwei Wochen lang auf Burg Hohenzollern in Baden-Württemberg zusammen und erarbeiten eine Show, und solche Aktivitäten unterstützen wir. Zum Beispiel unterstützen wir auch Aktivitäten zwischen israeli-

schen, palästinensischen und jordanischen Künstlern und so weiter. Es ist wichtig, dass sich die Menschen direkt kennen lernen.

■ **Hermann Heuck (Ökumenisches Gymnasium zu Bremen):** Sehen Sie in dem Regierungswechsel in Israel einen weiteren Fortschritt in diese Richtung, oder glauben Sie, dass es genauso stockend vorangehen wird?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Nein, es ist ein Sprung nach vorn, meiner Meinung nach, weil sich die Kommunikation geändert hat. Hierzu zwei Bemerkungen: Erstens sind für die Israelis heutzutage noch immer die innerisraelischen Themen der Schwerpunkt, zum Beispiel die soziale Gerechtigkeit. Zweitens habe ich eben schon gesagt: It takes two to tango! Man kann der netteste und der vernünftigste Premierminister sein, aber wenn niemand mit ihm sprechen möchte, dann ist das ein Problem.

■ **Phillip Ursichowski (Schulzentrum Utbremen):** Ich komme vom Schulzentrum Utbremen und berichte gleichzeitig für die Schülerzeitung „Utopia“. Können Sie sich eine gewaltfreie Lösung des Palästinakonfliktes vorstellen, und, wenn ja, welche Schritte müsste die Regierung einleiten?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Die Antwort auf Ihre erste Frage lautet: Ja, selbstverständlich muss der Konflikt gewaltfrei gelöst werden! Ich hoffe, dass die Palästinenser – offiziell haben sie es schon im Jahr 1993 unterzeichnet – das Oslo-Abkommen einhalten, denn darin steht, dass es keine Gewalt mehr geben soll. Ich hoffe und glaube, dass es noch immer gültig ist.

Aber das Wichtigste ist das gegenseitige Vertrauen. Wir vertrauen den Palästinensern heute nicht. Ich bin Experte in diesem Bereich, weil ich mich viele Jahre damit beschäftigt habe, und ich kann unser Missvertrauen und auch die palästinensische Haltung verstehen, deshalb muss man zuerst dieses gegenseitige Vertrauen aufbauen.

Wie kann das gehen? Wenn wir einen Vertrag unterzeichnen, bedeutet es das Ende aller Beschimpfungen und Anklagen. Außerdem müssen die Palästinenser anerkennen, dass Israel der Staat des jüdischen Volkes ist. Für sie wiederum ist wichtig, dass sich die Israelis aus den besetzten Gebieten zurückziehen und so weiter. Die Amerikaner beschäftigten sich erneut damit, John Kerry ist dieses Mal der Chefdiplomat. Ich hoffe, dass sie dieses gemeinsame Vertrauen erneuern können.

■ **Michelle Markert-Razbin (Oberschule am Leibnizplatz):** Die Situation zwischen israelischen Sicherheitskräften und Palästinensern spitzte sich dieses Jahr - zum



Beispiel im März in Hebron - immer wieder zu, und Beobachter rechnen mit einer dritten Intifada. Sehen Sie diese Gefahr aktuell auch?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Ich bin kein Prophet. Es gibt die Gefahr, aber mich beruhigt die Tatsache, dass die Palästinenser wirklich kein Interesse an einer neuen Intifada haben. Denn erstens sind die Erinnerungen an die letzte Intifada noch sehr frisch, und zweitens verstehen sie, dass sie politisch verlieren, wenn sie Gewalt anwenden, denn dann werden sie von der ganzen Welt kritisiert. Zurzeit haben sie das Gefühl, dass sie von der Weltöffentlichkeit aber auch auf der politischen Ebene mehr Unterstützung bekommen als Israel.

Sie haben die Situation im März in Hebron erwähnt. Die palästinensische Autonomieregierung hat aufgrund innerer Probleme ein Interesse daran gehabt, die Lage etwas zuzuspitzen, aber sie kennt die Grenze genau, und, soweit ich weiß, hat sie keinen Grund, sie zu überschreiten. Für uns ist klar, dass wir die „rote Linie“, die Grenze, kontrollieren, aber sie ist nicht immer kontrollierbar. Zurzeit ist die Lage – toi, toi, toi – relativ ruhig.

■ **Vivien Sbach (Gymnasium Obervieland):** In der ersten Regierungserklärung Mitte März sagte Ministerpräsident Netanjahu, dass Israel zu Friedensgesprächen und einem „historischen Kompromiss“ bereit sei. Was könnte der Inhalt dieses Kompromisses sein?

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Zunächst hat er es nur wiederholt, es ist nicht neu. Er ist auch der Vorsitzende des Likud-Blocks, der rechtskonservativen Partei

Israels, und er hat gesagt, er sei bereit für die Gründung eines palästinensischen Staates neben dem Staat Israel. Das ist für Sie vielleicht kein Kompromiss, aber für diese Leute, ihre Ideologie und auch für ihn persönlich ist es etwas Neues. Sie sind damit einverstanden, das Gebiet zwischen dem Jordan und dem Mittelmeer zu teilen und einen unabhängigen palästinensischen Staat zu gründen. Das ist die Bedeutung des Begriffs „historischer Kompromiss“.

■ **Daniel Thomas (Schulzentrum Utbremen):** Nach diversen Versuchen, den Palästina-Konflikt zu lösen, möchte ich Sie bitten, selbst einen Lösungsansatz zu präsentieren, der für beide Seiten einen zufriedenstellenden Kompromiss beinhaltet!

■ **Botschafter Hadas-Handelsman:** Das ist sehr einfach, und Sie kennen die Antwort schon: Zwei Staaten auf diesem Gebiet, zwei Nationalstaaten! Man muss nichts neu erfinden, denn das Drehbuch existiert bereits seit dem Jahr 1993, als die Oslo-Abkommen von Rabin und Arafat unterzeichnet wurden. Die Einzelheiten sind zwar problematisch, aber darüber kann man diskutieren und Einverständnis herstellen. Ich möchte, dass Sie es verstehen! Das Problem ist nicht, dass Israel nicht bereit ist zu reden, sondern die Palästinenser sind seit vier Jahren nicht bereit, mit uns zu reden, sofern wir nicht eine Reihe von Vorbedingungen erfüllen.

Erstens lehnen wir Vorbedingungen für Verhandlungen ab, zweitens sind wir bereit zu reden, und drittens haben wir einige Gesten gemacht, um den Palästinensern und der ganzen Welt zu zeigen, dass wir es auch unter dieser Regierung ernst meinen, wenn wir über den Friedensprozess sprechen. Wir haben es mit dem 10-monatigen Moratorium für den Siedlungsausbau und so weiter bewiesen, aber es ist nichts passiert.

Es hat auch nichts mit dem Siedlungsbau zu tun. Ich sage es einmal so, wenn heute ein Außerirdischer alles aufnahm, was auf der Welt gesprochen wird, dann würde er oder sie die sehr interessante Konsequenz ziehen, dass es heute keinen Frieden zwischen

Israel und den Palästinensern gibt, weil Israel Palästina erobert hatte, immer noch palästinensische Gebiete besetzt hält, und wegen des Siedlungsbaus. Jemand hatte nach der Medienberichterstattung gefragt, und genau das ist ihre Wirkung.

Vor dem Jahr 1967 hatten wir die palästinensischen Gebiete nicht besetzt, damals gab es gar kein Palästina. Der sogenannte Gazastreifen gehörte zu Ägypten und das Westjordanland und Ostjerusalem zu Jordanien, aber es gab keinen palästinensischen Staat und auch keine Siedlungen. Wissen Sie, warum wir dorthin gegangen sind? Wir mussten dorthin, weil sie uns vernichten wollten! Heute ist das – Gott sei Dank! – nicht mehr der Fall, aber damals wollten sie Israel vernichten. Ich war damals ein kleines Kind, aber ich kann mich noch gut an die Angst in Israel erinnern. Was sollte man tun, denn diese drei Armeen, die ägyptische, die syrische und die jordanische, waren von Kopf bis Fuß mit den besten russischen Waffen ausgerüstet?

Ich kann noch immer die Schlagzeilen und die Karikaturen in den arabischen Zeitungen sehen, die besagten, dass sie jetzt beenden wollten, was Hitler nicht beenden konnte. Alle Juden sollten ins Meer getrieben werden. Überraschenderweise haben wir gewonnen, und dabei haben wir auch diese Gebiete erobert. Die Lage heute ist also nicht nur deshalb so, weil Israel Siedlungen baut oder die palästinensischen Gebiete besetzt hat. Sie müssen mir das übrigens nicht glauben – es wäre besser, wenn Sie es nicht täten –, sondern surfen Sie im Internet und lesen Sie die Tatsachen in nicht-israelischen Quellen nach.

Die israelische Regierung hat damals nach dem Krieg Ende Juni 1967 die sehr einfache und geheime Entscheidung getroffen, dass wir bereit sind, alle Gebiete, die wir erobert haben, inklusive Ostjerusalem, zurückzugeben, sobald die Araber bereit sind, mit uns Frieden zu machen. Das war damals noch zu Zeiten des Kalten Krieges, also hat die israelische Regierung diese Entscheidung an die Amerikaner weitergeleitet, die Amerikaner an die Sowjetunion und die Sowjetunion an die Arabische Liga. Die Antwort kam einige Monate später mit den sogenannten „Drei Nein“: Keine Anerkennung, keine Verhandlungen, kein Frieden! Das war die Antwort, aber Sie müssen mir – wie gesagt – nicht glauben, sondern schauen Sie selbst nach! Es steht offiziell in den Dokumenten der Arabischen Liga, es ist schon Geschichte.

Wir haben schon mehrfach bewiesen, dass die Siedlungen kein Hindernis für den Frieden sind. Zum ersten Mal haben wir es im Jahr 1982 bewiesen, als wir im Rahmen des Friedensabkommens mit Ägypten die Siedlungen auf dem Sinai evakuiert haben, zum zweiten Mal im Jahr 2005, als der damalige Premierminister Sharon von der rechten Seite des politischen Spektrums entschied, dass wir uns als Geste aus dem



Gazastreifen zurückziehen, wodurch mehr als 30 Siedlungen evakuiert wurden und mehr als 10 000 Menschen ihre Heimat verlassen mussten. Das ist kein Hindernis.

Ich versuche, einige Fragen zusammenzufassen, weil ich nicht länger bleiben kann. Siedlungen sind nicht das Problem, das Problem ist das Vertrauen und dass die andere Seite davon überzeugt sein muss, denn jeder Vertrag sollte ein Win-win-Game sein. Damit er dazu werden kann, müssen beide Seiten schwierige Kompromisse machen. Wir sind dazu bereit, und wenn die andere Seite auch dazu bereit ist, dann kann man es schaffen, vor allem, da die Zutaten schon bekannt sind. – Vielen Dank!

■ **Präsident Weber:** Ich finde es toll, dass so viele Schulen Kontakt mit unserer Partnerstadt Haifa, aber auch mit Israel haben. Ich danke den Schulen, - den Lehrerinnen und Lehrern, die sich dafür engagieren und diese Veranstaltung mit vorbereitet haben und auch den Schulleiterinnen und Schulleitern, die diese Aktivitäten mittragen.



Ich war in den letzten Jahren – ich habe seit fast 20 Jahren die politische „Spitzenfunktion“ in Bremen inne – sehr oft in Israel. Es ist ein tolles Land, und ich bin sicher, dass auch die Palästinenser verstanden haben, dass die palästinensische Bevölkerung sowohl Wohlstand als auch Ausbildung erleben will. Im Westjordanland entwickelt sich mehr und mehr wirtschaftlicher Wohlstand. Das ist auch die Lösung, dass sie sich nicht in die Ecke gestellt fühlen, sondern auch wirtschaftlichen Erfolg und Geld haben, zum einen für sich selbst, aber zum anderen auch für die Bildung der Kinder und Jugendlichen, damit diese auf Schulen und Universitäten gehen können. Das ist der Weg.

Das Oslo-Abkommen aus dem Jahr 1993 ist erwähnt worden – das ist 20 Jahre her –, da haben wir alle große Hoffnungen gehabt, dass der Friedensprozess mit Israel und den Palästinensern vorangeht. Palästinenser und Israelis waren bei den kritischen, schwierigen Themen sehr dicht beieinan-

der. Es hat nicht funktioniert. Dann ist Rabin von einem Israeli ermordet worden. Dann gab es die Gespräche in Camp David, also einen sehr langen Prozess. Eigentlich waren sie dicht beieinander!

Ich bin sicher, dass es viel besser geht, wenn sich die Menschen dort gut verstehen und auch Perspektiven für ihre Kinder entwickeln. Das ist eine spannende Region, und ich kann Ihnen nur empfehlen, sie immer im Auge zu behalten.

Was wir heute erlebt haben, war wirklich beeindruckend. Ich danke Euch sehr herzlich dafür, dass Ihr Euch so fachkundig darauf vorbereitet habt. Noch einmal vielen Dank an die Lehrerinnen und Lehrer und die Schulen. Also, weiterhin viel Erfolg für Euch, alles Gute und auf Wiedersehen!

